

In gemeinsamer Verantwortung

In gemeinsamer Verantwortung für die Erfüllung der Beschlüsse des VIII. Parteitag der SED haben die Leitung der Karl-Marx-Universität und der Rat der Stadt Leipzig am 29. November einen neuen Vertrag über ihr Zusammenwirken und ihre gegenseitige Unterstützung geschlossen. Von dieser Verantwortung getragen war auch die erste gemeinsame Sitzung der Leitung der Universität – des Rektors, der Prorektoren und Universitätsdirektoren – und des Rates der Stadt – des Oberbürgermeisters, seiner Stellvertreter und Stadträte – am Mittwoch vergangener Woche, in der viele Fragen im gegenseitigen Verständnis geklärt, mit der Beratung anderer begonnen und das Arbeitsprogramm für 1973 diskutiert wurde. Ein guter Ausgangspunkt, um in beiderseitigem und gemeinsamem Interesse alle Fragen rechtzeitig und gründlich zu beraten und zu klären.

Bild rechts: Im Ratsplenarysaal des Neuen Rathauses; Rektor Prof. Dr. Winkler informiert über die Probleme der Universität.

Bild unten: Im Gespräch vor den Bauplänen der Stadt; v. r. n. l.: Oberbürgermeister Dr. Müller, Rektor Prof. Dr. Winkler, Prorektor Prof. Dr. Gebhardt, Chefarchitekt Prof. Dr. Siegel.



Aus dem Rahmenvertrag

1. Der Rektor der Karl-Marx-Universität delegiert auf Anforderung des Oberbürgermeisters Wissenschaftler zur verantwortungsvollen Mitarbeit in Aktiven der ständigen Kommissionen der Stadtverordnetenversammlung sowie in ständigen oder zeitweiligen Arbeitsgruppen des Rates der Stadt.
2. Der Oberbürgermeister delegiert auf Anforderung des Rektors der Karl-Marx-Universität staatliche Funktionäre zur Unterstützung der Erziehung und Ausbildung durch praxisbezogene Lehrtätigkeiten und sichert das Auftreten vor Wissenschaftlern und Studenten.
3. Die Karl-Marx-Universität unterstützt den Rat der Stadt bei der Aus- und Weiterbildung seiner Kadetten. Im Sinne einer hohen Effektivität sind die im Territorium und an der Karl-Marx-Universität bewährten Formen der Aus- und Weiterbildung und die bestehenden Weiterbildungsstellen umfassend zu nutzen.
4. In gegenseitiger Abstimmung werden Dissertationen, Diplom- und Belegarbeiten genutzt, um einseitig die Forschung und Ausbildung

praxisverbunden zu gestalten und andererseits das Forschungs- und Ausbildungspotential der Karl-Marx-Universität für die wissenschaftliche Bearbeitung der unter II. genannten Schwerpunktaufgaben einzusetzen.

5. Beide Partner erarbeiten eine langfristig orientierte Konzeption zur verstärkten Einbeziehung der medizinischen Einrichtungen der Karl-Marx-Universität bei der spezialisierten und hochqualifizierten medizinischen Betreuung der Bevölkerung und der erforderlichen Maßnahmen zur materiell-personellen Sicherung dieser Aufgaben.
7. Beide Partner vereinbaren die Abstimmung des langfristigen Entwicklungskonzeptions, der fünfjährigen und der Jahrespläne. Auf der Grundlage dieser Abstimmung fördert der Rat der Stadt die weitere Entwicklung der wissenschaftlichen Einrichtungen der Karl-Marx-Universität sowie die weitere Verbesserung der Arbeits-, Studien- und Lebensbedingungen aller Universitätsangehörigen. Konkrete Festlegungen hierfür sind in den jährlichen Vereinbarungen zu fixieren.



Aus dem Jahresprogramm 72

- 1.3. Zur Realisierung der gemeinsamen Aufgaben bei der Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens in der Stadt unterstützen sich die Partner bei der bzw. durch:
 - 1.3.1. Vorbereitung und Durchführung politischer und kultureller Höhepunkte und Erarbeitung wissenschaftlicher Konzeptionen – Theoretische Konferenz „125 Jahre Kommunisches Manifest“ – Motee zum 75. Geburtstag von Bertolt Brecht – 250 Jahre Thomaskantorat – Hochachtung 1975.
 - 2.1. Die Karl-Marx-Universität unterstützt den Rat der Stadt 2.1.5. durch Mitarbeit kompetenter Vertreter in einer Arbeitsgruppe zur Festlegung von Maßnahmen zur Lösung von Problemen, die sich aus der Inbetriebnahme des Universitätskomplexes im Stadtzentrum ergeben, z. B. – Versorgung der etwa 2000 Universitätsangehörigen und 6000 Studenten hinsichtlich Dienstleistungen bzw. Einkaufsmöglichkeiten in Universitätsnähe (Soviment, Einkaufszeit u. a.) – Reservierung von Parkplätzen auf dem Wilhelm-Leuschner-Platz für Mitarbeiter im Hochhaus.
 - 2.2. Der Rat der Stadt unterstützt die Karl-Marx-Universität 2.2.7. bei der vertraglichen Absicherung von Dienstleistungen (z. B. VEB Stadtreinigung) sowie bei der Arbeitskräftewerbung zur Betreuung der im Neubaukomplex befindlichen modernen Technik und für fachspezifische Arbeiten im Klinikum.
 - 3.1. Die Karl-Marx-Universität unterstützt den Rat der Stadt durch 3.1.1. Bereitstellung von Weiterbildungsplänen und Aspiranten im Rahmen ihrer Weiterbildungsprogramme. 3.2. Der Rat der Stadt unterstützt die Karl-Marx-Universität durch 3.2.1. Auftreten maßgebender Staatsfunktionäre vor Wissenschaftlern der Karl-Marx-Universität. 3.2.2. Bereitstellung von Praktikumsplätzen in kulturellen Einrichtungen, insbesondere für sozialistische und andere Germanistikstudenten.

Arzt und Lehrer mit Leib und Seele

Besuch bei
Doz. Dr. sc. med.
H. Köhler, Direktor
des Bereiches
Medizin

Auf der Station 28/IV der Medizinischen Klinik in der Leipziger Johannisallee herrscht ständige Alarmerbereitschaft. Auch hier werden wie überall Pläne gemacht. Aber das „Schreckgespenst“ älterer Herzinfarkte macht Ärzten und Schwestern der Notfallstation oft einen Streich durch die Rechnung und durch Wochenende und Feiertage. Wer hier arbeiten will, der muß wissen, daß er zu einem komplizierten Mechanismus gehört wird. Und wenn ein Teilchen ausfällt, da ist das Ganze in Gefahr. Da ist ein Menschleben in Gefahr.

Am 7. Oktober wurde der Station 28/IV der Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ verliehen. Ein Grund zum Feiern auch für den Direktor des Bereiches Medizin, Dozent Dr. sc. med. Heinz Köhler. Er hatte 1965 die Notfallstation aufgebaut. War seit 1980 Oberarzt der Medizinischen Klinik und Leiter der Wardestation.

Mit gemischten Gefühlen zog Oberarzt Dr. Heinz Köhler am 30. Juni seinen weißen Kittel aus, verabschiedete er das Stethoskop mit dem Schreitschritt. Er ist Arzt mit Leib und Seele, ein guter Arzt. Wird er ebenso gut 8000 Menschen anleiten und beraten können?

Als Fachmann international anerkannt

Auch den „guten Arzt“ hat er sich erkämpfen müssen. An der Wiege ist es dem Glasmachersohn aus Pretzsch nicht gegangen worden, daß er einmal ein international anerkannter Fachmann auf dem Gebiet der Lungenkrankheiten und der akuten Herz-Kreislauf-Erkrankungen sein wird. Vielleicht, ja sicher, wären es die Krankelager und der Tod der Mutter, die ihn um die schicksalhafte Zeit seiner Kindheit gebracht hätten. Mit zwölf Jahren formten sich Blinderücke für das ganze Leben. Rinderücke, die Heinz Köhler den Anstoß gaben, später einmal Tod und Krankheit den Kampf anzusagen.

Doch wo lernte er das Leiten, das nun von ihm verlangt wird? Heinz Köhler hat die Jahre zuvor mit genutzt. In verschiedenen gesellschaftlichen Funktionen des Bereiches, im Wissenschaftlichen Rat der Karl-Marx-Universität konnte er Erfahrungen sammeln und vermitteln. Seine wichtigste Schule aber war die Partei der Arbeiterklasse. Im vergangenen Jahr feierte er seine 25jährige Mitgliedschaft in der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Ein 43jähriger als Parteimitglied. Zwei Dutzend Genossen haben 1947 die Parteipolitik an der Universität durchgesetzt, als er den Weg zu ihnen fand. Ein Vierteljahrhundert später sind es Tausende.

Da wo Dr. Heinz Köhler heute steht, an der Spitze des größten Bereiches der Karl-Marx-Universität,

hat ihn wiederum auch seine Partei gestellt. Es gab und gibt Probleme in der Medizin. Alle Anschauungen pflanzten sich oft leicht fort von Generation zu Generation. Ihre Wurzeln sind tief und verzweigt. Der Doktor im weißen Kittel war immer etwas Besonderes.

So kann zum Beispiel ein Klinikdirektor nur eine bestimmte Anzahl an Betten voll verantwortlich überblicken. Den einzelnen Patienten aber kennt der Stationsarzt oder der Assistenzarzt aus der täglichen Arbeit viel besser. Verständnis für diese Probleme haben alle. Doch noch oft glauben Patienten, aber zum Teil auch Ärzte und Schwestern, es gehöre zur Autorität eines Ordinarius, in der ganzen Klinik ständig selbst Visite zu machen.

Das ist es, was Heinz Köhler nicht in Ruhe läßt – dieses alte Prestigegeheimnis, diese unfruchtbare, falschverstandene Autorität und Rivalität. Wieviel Zeit geht dadurch verloren. Zeit, die in Forschung und Lehre besser genutzt werden könnte. Dabei ist er gar nicht gegen Autorität, wenn man sie sich verdient.

Wie hat er sich selbst Autorität verschaffen können, er, den seine Studenten durchweg um Kopf- und Schulterhöhe überragen?

Er ist als Wissenschaftler und Hochschullehrer anerkannt. Er ist Leiter einer Forschungsgruppe Herz- und Kreislaufkrankungen. Er veröffentlichte 50 Publikationen und 30 Vorträge in der DDR und im Ausland. Die acht Studenten, die unter seiner Betreuung zur Zeit ihre Diplomarbeiten schreiben, sprechen mit Hochachtung von ihm. Er verlangt viel von ihnen. Er fordert sie zu jeder Tages- und Nachtzeit. Eine wissenschaftliche Arbeit zu schreiben in der Klinik, bei Schwerkranke, ist kein Leichtes.

Vielleicht liegt darin das Rezept zum Erfolg, der Schlüssel zur Autorität. Den anderen fordern und fordern, ihm Höchstleistungen abverlangen, ihm Vertrauen entgegenbringen. Darunter versteht Heinz Köh-

ler, sich tagtäglich Achtung zu verschaffen.

Der neue Dozent des Bereiches Medizin hat viele Pläne und beginnt, sie jetzt gemeinsam mit seinem Kollektiv in die Tat umzusetzen. Die Zeitform der Hochschullehrer sollen analysiert werden, um unnötigen Ballast abzuwerfen, um Reserven aufzudecken und voll auszunutzen. Oft spricht Dr. Köhler mit den Seminargruppenberatern über ihre Arbeit; denn hier in der Lehre wird auch der Grundstein gelegt für die spätere wissenschaftliche Arbeit. Wird eine junge Wissenschaftlergeneration erogen, immer wieder fragt Heinz Köhler dabei nach der marxistisch-leninistischen Qualifizierung der Mitarbeiter. Was nun von den Studenten verlangt, muß zuerst in den Köpfen der Wissenschaftler und Hochschullehrer klar sein.

Feste Ziele und Mut, sie zu verwirklichen

Nein, dem Glasmachersohn aus Pretzsch ist es nicht an der Wiege gesungen worden, einmal 8000 Menschen leiten zu müssen. Aber er hat gelernt, Falches und Überlebens zu sehen. Und er hat Wünsche und Ziele. Und er ist 35 Jahre lang in eine Schule gegangen, die ihn gelehrt hat, daß man träumen muß und daß man auch den Mut haben muß, diese Träume zu verwirklichen.

Zweit hat er mit gemischten Gefühlen den weißen Kittel gegen den Schreibstift eingetauscht, aber nicht „an den Nagel gehängt“. Denn als Arzt, Wissenschaftler und Hochschullehrer ist er eine Autorität. Und als Lehrer beginnt er, sie sich zu erwerben.

Regina Müller

UZ 44/72, Seite 3

